

Von seltenen Vögeln

Ein engagiertes Plädoyer zum Schutz bedrohter Arten

Vögel haben die Menschen aller Zeiten fasziniert. Die Schönheit ihres Gesanges, die farbenprächtigen Gefieder, die Anmut und Eleganz der Bewegungen und – vielleicht mehr als alles andere – die Fähigkeit zu fliegen haben ihre Phantasie beschäftigt. In der nordischen Götterwelt beispielsweise trägt Odin zwei Raben als Zeichen der Weisheit bei sich. In Mozarts »Zauberflöte« wünscht sich Papageno ein Netz, mit dem er nicht nur Vögel, sondern auch Mädchen einfangen kann. Eine moderne Fluglinie schließlich versinnbildlicht den Traum vom Fliegen, von Fernweh und Freiheit mit dem Kranich. Es ist offensichtlich: Menschen begeistern sich auch deshalb für Vögel, weil sie sich als Projektionsflächen ihrer Wünsche eignen. Damit aber haben sie ein Motiv – und es ist sicher nicht das schlechteste –, um Vögel zu schützen und zu bedauern, wenn sie verschwinden.

In den letzten 400 Jahren sind

der Autorin selbst. Bei den ausgestorbenen Vogelarten werden Wandertauben, Karolinasittiche, Riesenalke und die farbenprächtigen Aras gewürdigt. Unter den gefährdeten sind es Waldralpe, Wachtelkönige, Nachtschwalben, Schleier- und Sperbereulen sowie Eisvögel. Ergänzt werden die Essays durch die Übersetzung eines einleitenden Kapitels aus der *Naturgeschichte der Vögel* des französischen Naturforschers Georges Buffon aus dem Jahr 1770. Man kann diesen sehr interessanten Text »Über die Natur der Vögel« auch ohne moderne Erläuterungen lesen, aber Hinweise auf das Leben und Werk von Buffon, der einer der bedeutendsten Biologen überhaupt war, wären sicher nützlich gewesen. Zu bezweifeln ist auch, dass die Mehrzahl der Leser weiß, dass es sich bei den »vierfüßigen Tieren«, von denen ständig die Rede ist, um nichts anderes handelt als um Säugetiere. Hier scheint die Autorin selbst verwirrt, denn sie schließt die Fledermäuse aus, obwohl Buffon sie im Text explizit als Vierfüßler nennt.

In »Von seltenen Vögeln« ist ein schönes Buch, und es enthält eine Fülle interessanter Informationen über die besprochenen Vogelarten – über ihre Ausrottung ebenso wie über verfehlte und gelungene Schutzmaßnahmen. Und doch hinterlässt es einen zwiespältigen Eindruck, seine demonstrative Naivität wirkt nicht echt, sondern gezwungen. Am deutlichsten wird dies im Nachwort der Autorin, in dem sie sich zu einer wütenden Polemik gegen die moderne Hirnforschung und Evolutionstheorie, hier besonders gegen die Soziobiologie, hinreißen lässt. Welche Vogelart, so fragt sich der verdutzte Leser, haben denn die Soziobiologen auf dem Gewissen? Einer der Begründer dieser Wissenschaft, der berühmte Ameisenforscher Edward O. Wilson, hat sich in den letzten Jahren sogar vehement für den Artenschutz eingesetzt. Und doch findet er als Repräsentant der modernen Biowissenschaften keine Gnade. Warum also diese Polemik gegen potenzielle Verbündete, zumal es doch an Gegnern nicht mangelt?

Der Grund ist, und hier wird das Buch problematisch, dass Biologen die realen Vogelarten schützen wollen, es Anita Albus aber in erster Linie um den »Kulturverlust« geht, wie es im Klappentext heißt. Damit sind die eingangs erwähnten Ideen, Wünsche, Mythologien gemeint. Diese sind nicht nur durch das Aussterben der Vögel gefährdet, sondern auch durch die Wissenschaft. Und zwar dann, wenn sich herausstellt, dass es sich um Phantasieprodukte und nicht um die Realität handelt. Besonders an einer Stelle verzeiht Anita Albus der Wissenschaft die Konfrontation mit der Realität nicht – bei der moralischen Vorbildfunktion der Vögel. Noch bei Konrad Lorenz galten die Graugänse als ausschließlich monogam. Bei Vögeln allgemein herrscht, wie Buffon schreibt, »in der Liebe mehr Zärtlichkeit, Anhänglichkeit und Sittlichkeit«, während die Säugetiere, zu denen bekanntermaßen auch die Menschen gehören, »kaum Beispiele ehelicher Keuschheit und noch weniger Beispiele väterlicher Fürsorge« zeigen. Die moderne Biologie hat dieses Bild relativiert, indem sie mit Hilfe von Gentests die erstaunlich hohe Zahl von Seiten-sprünge selbst bei sozial monogamen Vogelarten nachwies. Schlimmer noch, die Soziobiologie erklärt Paarbindung und Familiensinn als Anpassungen an die Notwendigkeiten der Brutpflege, die sich herausbilden, wenn ein Elternteil alleine keine realistische Chance hat, den Nachwuchs aufzuziehen. Es geht also um Fortpflanzungsstrategien, biologische Kosten-Nutzen-Rechnungen, und nicht um Moral.

Aus welchen Motiven auch immer ein Mensch sich für bedrohte Vogelarten einsetzt – weil er den Traum vom Fliegen liebt oder sich mehr Familiensinn wünscht – ist zunächst unerheblich. Problematisch für den Artenschutz wird es, wenn die Phantasien auf Kosten der realen Tiere in den Vordergrund treten, wenn die Aufdeckung einer Illusion als »Kulturverlust« beklagt und mit dem echten Naturverlust gleichgesetzt wird. ♦

Anita Albus,
Von seltenen Vögeln
Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2005, ISBN 3-10-000620-8, gebunden, 297 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 48 Euro.



mindestens 150 Vogelarten ausgestorben. Insgesamt zehn bereits untergegangene und bedrohte Vogelarten werden von Anita Albus vorgestellt und beschrieben. In einzelnen Essays verbindet sie historische Berichte, wissenschaftliche Erläuterungen und poetische Nachdichtung der Lebensweise dieser Vögel. Illustriert werden sie durch allesamt sehr ästhetische Abbildungen aus historischen Werken zur Ornithologie, ergänzt durch Bilder

Der Autor
Privatdozent Dr. Thomas Junker ist Evolutionsbiologe und Wissenschaftshistoriker. Er lehrt und forscht in Tübingen und Frankfurt zur Geschichte der Biologie und zur Evolutionstheorie.